

In der vergangenen Woche wurde im Hl. Land wieder Geschichte geschrieben: Nach zwei Jahren Krieg und Terror erfolgte die Freigabe aller lebenden Geiseln, und eine Waffenruhe wurde vereinbart, vielleicht mit Aussicht auf eine friedliche Stabilität. Vor diesem Hintergrund hört man die Erzählung vom Kampf der Israeliten gegen Amalek aufmerksamer und mit gemischten Gefühlen, man wird nachdenklich. Da fallen einigen die üblichen Klischees über das Alte Testament ein: „nichts als Krieg und Gewalt, Blutvergießen und Feindschaft“; und man erwartet vielleicht geschickte Erklärungen der damaligen und der jetzigen Lage, die eher wie „Verklärungen“ von Gewalt und Krieg klingen würden; viele fühlen sich bestätigt in der Ablehnung des Alten Testaments und freuen sich über seine angebliche Überwindung durch das Neue.

Wie passen diese Sachen zusammen: Gebet und Krieg, Glaube und Kampf? Gibt es wirklich den „gerechten Krieg“? Darf man um Gewalt oder sogar mit Gewalt beten?

Ein riesiges Thema, das man nur antippen kann, aber das uns wieder zur Unterscheidung drängt.

Im Stundengebet der Kirche, das von Ordensleuten, Priestern und auch vielen gläubigen Laien täglich gebetet wird, haben die Psalmen des Morgengebets am Sonntag der 1. Woche eine hervorgehobene Stellung, denn sie werden auch an vielen hohen Feiertagen gebetet. Einer ihrer Psalmen ist der vorletzte Psalm im Psalmenbuch, 149. Darin wird Israel zum Lobpreis Gottes aufgefordert und es wird ihm zugesichert, dass Gott an ihm Gefallen hat. In diesem Psalm steht eine Zeile, wo die fröhlich gläubige Stimmung plötzlich ganz kämpferisch und kriegerisch wird, wo das Gebet scheinbar in die Verherrlichung des Krieges umschlägt. Es heißt dort nämlich:

„In festlichem Glanz sollen die Frommen frohlocken,
auf ihren Lagern jauchzen:

*Loblieder auf Gott in ihrem Mund,
ein zweischneidiges Schwert in der Hand,
um die Vergeltung zu vollziehen an den Völkern,
an den Nationen das Strafgericht,
um ihre Könige mit Fesseln zu binden,
ihre Fürsten mit eisernen Ketten...*

Herrlich ist das für all seine Frommen.“

„Loblieder auf Gott in ihrem Mund, ein zweischneidiges Schwert in der Hand.“ Was hier in einem sog. Parallelismus nebeneinander steht, ist in unserer Lesung in zwei zeitgleichen Szenen erzählt: oben auf dem Berg Mose mit zum Gebet ausgebreiteten Armen – unten in der Ebene die Israeliten mit Schwert und Bogen gegen den Feind. Gebet und Kampf, Loblieder und Schwert – dürfen sie zusammengehören? – wo liegt die Botschaft, um nicht zu sagen: die

„frohe Botschaft“ dieser Erzählung für christlich-katholische Ohren?

1. Die erste Frage heißt: Wer ist der Feind? Was ist das für ein Krieg, von dem hier die Rede ist?

Als diese Geschichte in die fünf Bücher Mose aufgenommen wurde, gab es das Volk „Amalek“, das hier Israel angreift, schon längst nicht mehr; umso mehr aber die Erinnerung daran. Hier ist nämlich ein Konflikt beschrieben, der viel tiefer reicht als die Auseinandersetzungen mit den mehr oder weniger feindlichen Nachbarvölkern Israels. Im 5. Buch Mose, das aus einer späteren Zeit auf die Frühgeschichte Israels zurückblickt, lesen wir über das besagte Amelek folgendes: „Denk daran, was Amalek dir unterwegs angetan hat, als ihr aus Ägypten zogt: wie er unterwegs auf dich stieß und, als du müde und matt warst, ohne jede Gottesfurcht alle erschöpften Nachzügler von hinten niedermachte.“ (Dtn 25,17-18) In der jüdischen Tradition hat sich diese hinterhältige Aggression als Bild für den Antijudaismus überhaupt verfestigt. Ein irrationales Wüten gegen Israel, damit dieses Volk, das sich als Gottes Eigentum versteht, von der Erde verschwindet. Die jüdischen Theologen haben den letzten Satz dieser Erzählung, den uns die Leseordnung nicht zumuten wollte, oft ausgelegt; dort heißt es: „Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch... ich will die Erinnerung an Amalek unter dem Himmel austilgen.“ (Ex 17,14) Ein so radikales Urteil wird nicht einmal über die Ägypter, die Erzfeinde Israels, gefällt. Amalek wurde zum Synonym für den sinnlosen Judenhass, der nicht mit den gewöhnlichen Feindschaften verwechselt werden darf, nicht nur wegen seiner Irrationalität und Verblendetheit, sondern auch wegen seines Feindbildes: Amalek kämpft gegen Gottes Pläne, und seine Erwählten, die hier gerade aus Ägypten entkommen und geschwächt durch die Wüste in die Freiheit unterwegs sind.

2. Damit sind wir bei der zweiten Frage, nämlich nach der Art dieses Krieges. Es geht hier nicht einfach um Machtgier oder Fremdenhass. Von den Israeliten her geht es um die Existenz des Gottesvolkes. Diese Erzählung will verstehen, wie das Gottesvolk Bestand haben kann, wenn ihm eine solche Gegnerschaft entgegenschlägt.

Nach dem Zeugnis der Bibel gibt es einen Kampf, einen Krieg jenseits allen Machtgehabes und aller Hassgefühle zwischen Stämmen, Völkern und Menschen; für diesen Kampf steht der Erzengel Michael und seine Gefährten und für diesen Kampf steht auch das Kreuz Jesu. Leider ist dieser Hass und Kampf nicht rein geistlich (obwohl das auch); sondern er entbrennt immer wieder auch in blutigen Angriffen auf Juden und Christen bis heute.

3. Aber welche Waffen und welche Strategie helfen in diesem Krieg und was ist die Rolle Gottes darin? Diese Frage wird an der Figur des Mose geprüft. Er ist ein Mann Gottes, der dazu berufen wurde, mit Gott zu reden – wie es heißt „von Angesicht zu Angesicht, wie einer mit seinem Freund spricht“. (vgl. Ex 33,11) Mose ist der Vermittler von Gottes Friedensstrategie an Israel. Er verfolgt und verwirklicht nicht sein eigenes Programm, sondern führt Gottes Weisungen aus. Das Bild dafür sind seine zum Gebet erhobenen Arme. Daran müssen wir mit Israel verstehen, wo der eigentliche Kampf läuft. Das Schwert des Josua im Tal kann keine Lösung sein, nur eine vorübergehende bitter nötige Notwendigkeit. Siegreich können letztlich nur die unablässig erhobenen Arme des Gebetes sein. Zu diesem Gebet gehören in der Erzählung noch zwei weitere Stufen; die „Waffe“ des Gebetes bekommt Unterstützung:

- a. Zuerst wird ein Felsbrocken hingestellt, damit Mose, als er müde wird, sich daraufsetzen kann. Denn das wahre Gebet ist nicht weniger anstrengend als der Kampf mit Muskeln.
- b. Dann werden Mose auch die Arme müde, so kommen Aron und Hur ihm zu Hilfe und stützen sie. Das hätten leicht auch zwei junge Diener erledigen können. Aber hier geht es um die Frage, wie Israel im Kampf um seine Existenz als Volk Gottes überleben und wie das Gebet Bestand haben kann. Und dazu sind die zwei Stützen nötig: der Priester Aaron und der Richter Hur, Kult und Gericht, Liturgie und Gerechtigkeit. Sie zusammen bilden Israels entscheidendes Waffenarsenal.

Damit wollen wir zu unserem Psalm 149 zurückkehren: „Loblieder auf Gott in ihrem Mund, ein zweischneidiges Schwert in der Hand.“ Es ist zwar berechtigt zu sagen: Im Kampf Israels gehe es um Verteidigung der Wahrheit und nicht um Angriff auf jemanden – dieser Kampf sei von daher gerechtfertigt. Aber diese Aussage greift zu kurz. Ich fand eine tiefsinngige Erklärung im Psalm selbst. Manche Übersetzungen fügen ein „und“ zwischen die zwei Hälften des Satzes, was logisch klingt und nur unsere Bedenken verstärkt: „Loblieder auf Gott in ihrem Mund *und* ein zweischneidiges Schwert in der Hand.“ Aber im Text steht kein und; man muss dort vielmehr ein „ist gleich“ denken: Die Loblieder im Mund der Israeliten *sind* die Waffen Israels, der Lobpreis auf Gott im Mund *ist* das zweischneidige Schwert in der Hand. Mit diesen Liedern werden sie die Vergeltung an den Völkern vollziehen, die Psalmen selbst sind das Strafgericht an den Nationen; die Gebete sind die Fesseln und die eisernen Ketten, um damit die wütenden Könige und Fürsten zu binden.

So klingt der Psalm ganz anders: „Die Loblieder auf Gott in ihrem Mund sind wie das zweischneidige Schwert in der Hand.“

So ist die Erzählung vom Kampf des Mose und Josua gegen die Feinde weder ein Plädoyer für den „heiligen Krieg“ noch eine Werbung für

die Superkraft des Gebetes. Sie ist die Versicherung, dass es in diesem Kampf nicht um unseren Sieg geht, sondern um den „Sieg Gottes“, damit jeder Weg von Ägypten nach Kanaan, aus dem Sklavendasein in die Freiheit der Kinder Gottes gelingt.